

**Bayern 2 Radio: Katholische Welt vom 07.10. 2007****Etappen der Großen Liebesgeschichte****Von Jürgen Kuhlmann**

Sprecher:

Der Streit der Religionen überzieht die Erde mit Gewalttätigkeit. Lässt er sich zum friedlichen Wettstreit gegensätzlicher Glaubensweisen entschärfen? Wie können wir das Verhältnis der Religionen so denken, dass alle Gläubigen den eigenen Glauben überzeugt leben *und zugleich* die anders Gläubigen aufrichtig achten? Der Grundgedanke des folgenden Beitrags entstand über Jahre hin in der Nürnberger Gruppe der Weltbewegung »Religionen für den Frieden«. Als Symbol zeigt sich die Liebesgeschichte eines Paares. Wie verhält die Menschheit sich zu Gott? Jeder Glaube stellt eine andere Etappe dar. Zu Beginn sehen wir die beiden vor ihrem Fotoalbum.

Sie:

Weißt du noch, wie verliebt wir am Anfang waren?

ER:

Ja. Du hast um mich geworben, und ich um dich. Dann kam der Hochzeitstag.

Sie:

Du hast ja zu mir gesagt und ich zu dir. Laut und klar, öffentlich, in der großen Versammlung, alle haben sich gefreut.

ER:

Die Anfangszeit war wunderbar. Dann aber hast du deine erste Liebe vergessen und bist herrschsüchtig geworden. Ich bin mir vorgekommen, als hättest du mich in eine Kiste gesperrt, dich draufgesetzt und gerufen: Mir gehörst du und niemandem sonst. Das hat mich gestört und ich habe die Kiste gesprengt. Darf ich etwa deshalb, weil ich dein Mann bin, keinen anderen Menschen mehr kennen?

Sie:

Das sehe ich schon ein. Aber auch du hast dein Recht übertrieben und wurdest unerträglich. Erinnerst du dich an den Abend, wo ich von dir verhöhnt worden bin

wie in »My Fair Lady« die arme Eliza von dem arroganten Professor Higgins? Ich hatte etwas Tolles geschafft – und du hast mich behandelt wie ein nichtiges Ding. Da habe ich dir die Pantoffeln ins Gesicht geschmissen und bin abgehauen.

ER:

Zum Glück hast du bald eingesehen, dass mir da bloß ein Ausrutscher passiert ist. Du kamst zurück, wir haben uns versöhnt, und leben jetzt schon lange friedlich zusammen,

Sie:

sitzen vor den Fotos aller Etappen und freuen uns. Komm her! (Kuß)

Sprecher:

Eine solche Liebesgeschichte ist schon millionenmal passiert und wiederholt sich, solange es Menschen gibt. Als Symbol verstanden, hilft sie zur Lösung des drängenden Problems der Religionskriege. Wir Menschen streiten uns über den Sinn des Lebens und werden dabei von einer logischen Zwickmühle bedroht.

Sie:

Entweder ich weiß: Mein Glaube stimmt, also ist jeder fremde falsch, weil er meinem widerspricht. Eine Christin glaubt an Jesus als den Sohn Gottes und ist traurig, dass zwei Freundinnen im Irrtum festhängen. Die eine ist Atheistin und glaubt, es gibt keinen Gott; die andere ist Muslima und hält Jesus bloß für einen Propheten aber nicht für Gott in Person. Wie soll unsere Christin beide voll achten, obwohl sie das Wichtigste falsch sehen?

Sprecher:

Fundamentalismus ist die eine Seite der Zwickmühle. Scheinbar logisch schließt man: Ich habe recht, also mußt, weil du mir widersprichst, du unrecht haben. Ein Relativist denkt hingegen so:

ER:

Weil alle sich widersprechen, hat wohl keiner recht. Niemand weiß, was der Sinn des Ganzen sein soll. Kann ein Floh die Jupitersinfonie verstehen? Wer behauptet, die Wahrheit des Ganzen sei ihm klar, macht sich lächerlich.

Sprecher:

Das Symbol der Liebesgeschichte macht verständlich, warum jene Zwickmühle ein Missverständnis ist. Auch die Heilsgeschichte der Menschheit mit Gott setzt sich aus vielen Etappen zusammen, die einander widersprechen. Was in der einen stimmt, ist in der anderen falsch. Unser Lebenssinn ist dramatisch, nicht so flach eindeutig wie die Richtigkeiten einer Wissenschaft. Da ist zwei mal zwei nur vier, nicht auch fünf. Glaubens-Wahrheiten gehören zu einer anderen Sorte von Wahrheit: der dramatischen Wahrheit der einen Großen Liebesgeschichte aus vielen gegensätzlichen Etappen. Schauen wir uns die wichtigsten an. Zuerst zupft Sie auf der Wiese eine Margerite.

Sie:

Er liebt mich – er liebt mich nicht – er liebt mich. – Liebt er mich?

Sprecher:

In diesem Akt des Heilsdramas ist ihr Name: SKEPSIS. Stellen wir uns vor, dass alle Akte sich zur selben Zeit auf einer Drehbühne ereignen. Auf einer Art riesigem Tortenteller bildet jede Etappe ein anderes Stück. Das Tortenstück SKEPSIS ist derzeit eins der größten. Viele unserer Zeitgenossen sind innerlich diese ratlose Blumen-Zupferin.

Sie:

Er liebt mich – er liebt mich nicht – irgendwie ahne ich IHN, aber – ob es ihn überhaupt gibt? Ist er am Ende bloß meine Einbildung? Bin ich allein?

ER (beiseite):

Nein. Aber ich weiß, warum ich mich ihr nicht deutlich zeige. Wenn sie, ohne Garantie, doch gut lebt, freut das den Schöpfer besonders.

Sprecher:

Im zweiten Akt heißt Sie: ZION. Einmal ist Gott aus seiner Verborgenheit herausgetreten, hat sich dem Volk Israel als Person offenbart. Beim Propheten Hosea [2,16-22] spricht ER:

ER:

»Darum will ich selbst sie verlocken.

Ich will sie in die Wüste hinausführen und sie umwerben ...  
 ich lasse sie Ruhe und Sicherheit finden.  
 Ich traue dich mir an auf ewig;  
 ich traue dich mir an  
 um den Brautpreis von Gerechtigkeit und Recht,  
 von Liebe und Erbarmen,  
 ich traue dich mir an  
 um den Brautpreis meiner Treue:  
 Dann wirst du den Herrn erkennen.«

Sprecher:

In der intimen Anfangsetappe leben die gläubigen Juden mit ZIONS Gott. Diesen Akt auf der Weltbühne darzustellen ist seit drei- bis viertausend Jahren und bis heute ihre heilige Aufgabe. Wer sie daran hindert, wird vom göttlichen Regisseur bestraft, das haben die Judenhasser aller Jahrhunderte erfahren.  
 Seit 2000 Jahren wird auf einem anderen Bühnensektor die nächste Etappe des Liebesdramas dargestellt: die Ehe von Gott und Menschheit, ihr wechselseitiges Jawort zueinander. Beim Beginn des dritten Aktes wird die Schöpfung von Maria repräsentiert -

Sie:

»Mir geschehe nach deinem Wort.«

Sprecher:

- während das Ja-Wort Gottes zu uns sich im Leben Jesu ereignet. Das steht wörtlich so im Neuen Testament! Die Aussage im ersten Kapitel des zweiten Briefes an die Korinther ist deshalb so unbekannt, weil es auf Lateinisch keinen Artikel gibt und nicht das Wörtchen »ja«. Was Paulus an seine Gemeinde schrieb, ist für Christen ein gültiges Wort Gottes.

ER:

»Unser Wort euch gegenüber ist gewiß nicht Ja und Nein zugleich, denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der durch mich bei euch verkündigt worden ist, durch mich, Silvanus und Timotheus, hat sich nicht als Ja und Nein zugleich erwiesen, sondern *in Ihm ist das Ja Wirklichkeit geworden*, denn sämtliche Verheißungen Gottes sind in ihm zum Ja geworden.«

Sie:

Sämtliche Verheißungen Gottes! Nicht nur solche, die von den Christen schon verstanden worden sind. Mein Ja zu ihm umfasst die Sehnsüchte jedes Menschen aller Zeiten.

ER:

Und mein Ja zu ihr erfüllt diese Sehnsucht auf eine Weise, die in der irdischen Zeit höchstens zuweilen aufblitzt, meist bleibt sie verborgen.

Sprecher:

Tiefster Sinn der christlichen Botschaft ist die Erlöstheit *aller* Menschen in der Person des einen Jesus. In einem kühnen Satz hat das Zweite Vatikanische Konzil diese Hoffnung ausgedrückt [Gaudium et Spes, 22]:

ER:

»Der Sohn Gottes hat sich in seiner Menschwerdung gewissermaßen mit jedem Menschen vereinigt.«

Sie:

Im christlichen Akt heiße ich also KIRCHE und stelle die Menschheit am feierlichsten Tag dar: bei der Hochzeit mit ihrem Schöpfer und Freund. Allerdings konnte ich die unbegrenzte Weite meiner Wahrheit nicht gleich verstehen. Statt sie das Heil aller Menschen bedeuten zu lassen, habe ich es auf solche eingeschränkt, die ausdrücklich zu mir gehören.

Sprecher:

Den schärfsten Ausdruck fand solche Verengung in dem berüchtigten Satz des Bischofs Fulgentius im Anfang des sechsten Jahrhunderts. Er galt als offizielle katholische Lehre und hat Jahrhunderte lang viele Herzen bedrückt.

Sie:

»Die hochheilige römische Kirche, von der Stimme unseres Herrn und Heilands gegründet, ... glaubt fest, bekennt und verkündet, dass niemand, der nicht innerhalb der katholischen Kirche existiert, nicht bloß Heiden, sondern auch Juden oder Häretiker oder Schismatiker nicht, des ewigen Lebens teilhaft werden kann, sondern sie werden ins ewige Feuer gehen, das dem Teufel und

seinen Engeln bereitet ist, wenn sie nicht vor dem Lebensende ihr eingegliedert worden sind.«

ER:

In eine so erschreckend enge Kiste wollte meine teure Gattin mich also sperren! Das ließ ich mir nicht gefallen. Ich habe die Kiste gesprengt. Im Jahr 532 ist Fulgentius gestorben, um 570 wurde in Arabien Mohammed geboren.

Sprecher:

Damit sind wir im vierten Akt des Dramas. In ihm gilt nicht die intime Liebe des Anfangs, auch nicht die festliche Gleichrangigkeit des Hochzeitstages. Sondern jetzt bestraft Er streng Ihren Hochmut, demütigt sie, zeigt ihr, dass sie sich in seinen Willen zu fügen hat.

Sie:

Hier heiße ich FÁTIMA, verhülle mich, rufe immer wieder »Allahu akbar!« Ja: Gott ist größer. Das bezeuge ich seit Jahrhunderten, öffentlich und unübersehbar: durch regelmäßiges Beten und Fasten. Das sollte meine Schwester KIRCHE gern von mir wieder lernen.

ER:

ZION, KIRCHE und FATIMA, diese drei Gestalten meiner einzigen Freundin, *müssen* Gegensätzliches über mich und meinen Willen sagen. Daran darf sich niemand stoßen. Denn es ist das Wesen dramatischer Wahrheit, dass sie je nach Akt und Rolle anders aussieht.

Sprecher:

Einen logischen Widerspruch bedeutet das deshalb nicht, weil ein solcher den hier wie dort exakt gleichen Sinn der Wörter voraussetzt. Fehlt es daran, so können scheinbar widersprüchliche Aussagen doch beide stimmen. Wie bei diesem Beispiel, wo zwei südliche Marktfrauen miteinander streiten:

Sie:

[links] Burro ist gelb.

[links] Dumme Nuß! GELB !!

[rechts] Nein, burro ist grau!

[rechts] **G R A U !!!**

Sprecher:

Und schon fliegen die faulen Äpfel. Muss eine unrecht haben? Nein. Die Italienerin meint Butter, die Spanierin ihren Esel. Könnte es nicht, logisch gesehen, so ähnlich sein, wenn eine Christin und eine Muslimin über Jesus streiten? Immerhin hat er laut Markus [10,18] selber etwas gesagt, was zum christlichen Dogma in Spannung steht. Als einer ihn »guter Meister« nannte, fuhr Jesus ihn an:

ER:

»Was nennst du mich gut? Keiner ist gut, nur einer: Gott.«

Sprecher:

Das sehen Juden und Muslime ebenso. Aber schon der Evangelist Matthäus hat Jesu Wort sozusagen verchristlicht, laut ihm [19,20] sagt er:

ER:

»Was fragst du mich nach dem Guten?«

Sprecher:

Ihre Arroganz als KIRCHE hatte also zur ersten Ehekrise geführt; die wurde gelöst, indem sie als FATIMA ihre Demütigung annahm und ihm seither in der Gemeinschaft der Muslime gehorsam dient. Sinnfällig deutlich wird deren Demut etwa, wenn in einer Moschee alle Gläubigen sich ehrfürchtig auf die Knie werfen.

Sie:

Im nächsten Akt des Dramas geht es, umgekehrt, um *meine* Bestrafung seiner Arroganz. Jetzt bin ich an der Reihe, *ihn* in seine Schranken zu weisen.

Sprecher:

Ein solcher Satz ist für religiöse Menschen ein Schock. Nein, protestieren sie: Gott ist doch nicht arrogant! Dem Unendlichen gebühren keine Schranken!

ER:

Und doch verstehe ich den Zorn meiner Freundin. Denn *sagen* kann ich ihr meine schöpferische Liebe nur in menschlichen Worten, die müssen aber zweideutig sein.

Sprecher:

Erst recht, sobald sie von religiösen Organisationen offiziell verkündet werden. Jede Religion hat ihre Kleriker; die können es gar nicht vermeiden, den Menschen ein Bild des absoluten Herrn vor die Seele zu malen, das seine Liebe zunächst verbirgt. Beim Propheten Jesaja [40,15] spricht Gott:

ER:

Seht, die Völker sind wie ein Tropfen am Eimer, sie gelten soviel wie ein Stäubchen auf der Waage.

Sprecher:

Das klingt nach derselben Verachtung, wie sie im Stück »Pygmalion« von Shaw das Blumenmädchen Eliza aus dem Mund von Professor Higgins hören muss:

ER:

Du zerquetschtes Kohlblatt!

Sprecher:

Am Abend von Elizas Triumph findet Higgins kein Wort der Anerkennung für sie und geht grußlos schlafen. Daraufhin wirft sie sich vor Wut schluchzend auf den Boden. Auf der Suche nach seinen Pantoffeln kommt er zurück und kriegt sie von ihr ins Gesicht geschleudert. Erstaunt fragt er:

ER:

Was ist denn los? Steh auf! Stimmt was nicht?

Sie:

Alles stimmt – bei Ihnen. Ich habe Ihre Wette für Sie gewonnen, oder? Das ist genug für Sie. *Ich* zähle wohl nicht.

ER:

Du hast meine Wette gewonnen! Du! Überhebliches Insekt! *Ich* hab' sie gewonnen. Wofür hast du die Pantoffeln auf mich geworfen?

Sie:

Weil ich Ihr Gesicht zerquetschen wollte. Ich möchte Sie umbringen, Sie



selbstsüchtiges Scheusal.

Sprecher:

Auch in der Großen Liebesgeschichte Gottes mit der Menschheit findet diese Szene statt. Weil die Religionen Gott nicht als die Liebe, nur als den übermächtigen Herrn zeigten, deshalb empört sich die Menschheit, möchte diesen Gott am liebsten töten. Mit den Stimmen von Feuerbach, Nietzsche, Sartre und vielen anderen schreit ELIZA ihren Zorn heraus. Und eine Menge unserer Zeitgenossen stimmt dem zu, was sie im Stück von Shaw dem Schöpfer ihrer Vornehmheit an den Kopf wirft.

Sie:

Du bist ein grausamer Tyrann. Ich kann zu dir sprechen, du verdrehst alles gegen mich. Ich habe immer unrecht. ... Ah! Jetzt weiß ich, wie ich mit dir fertig werde. Warum war ich so blöd und hab' nicht schon eher dran gedacht? Du kannst mir das Wissen, das du mir gabst, nicht wegnehmen. Du sagtest, ich hätte ein feineres Ohr als du. Und ich kann höflich und freundlich zu den Leuten sein, das ist mehr als du kannst ... Oh, wenn ich bedenke, wie ich zu deinen Füßen gekrochen bin, dich auf mir herumtrampeln und mich beschimpfen ließ – und hätte doch die ganze Zeit nur einen Finger heben müssen, um ebenso gut zu sein wie du, dann könnte ich mich selbst verhauen.

Er [*staunt sie an*]:

Du unverschämte Schlampe du! Aber das ist besser als plärren, Pantoffeln holen und Brille finden, oder? Mensch, Eliza! Ich sagte, ich würde eine Frau aus dir machen, und ich hab's geschafft. So mag ich dich.

Sprecher:

»Ich hab's geschafft«, das kann man frei übersetzen: »Es ist vollbracht.« Juden und Muslimen dürfte es schwerer fallen, den Eliza-Akt als gültige Etappe der Gott-menschlichen Liebesgeschichte zu deuten. Für Christen ist es nicht schwer.

ER:

In seinem Tod und seiner Auferstehung hat Jesus von Gottes Gesicht die Maske des Tyrannen abgerissen und das wahre Antlitz der unendlich wohlwollenden Liebe enthüllt. Wie sollte dieser Gott eine aus verletzter Würde sich

aufbäumende Seele weniger mögen als Higgins – und der Autor Shaw – sein zum Selbstsein erwachtes Geschöpf ELIZA?

Sprecher:

Solch christliche Hoffnung trägt noch weiter als jene Glaubensaussage des Zweiten Vatikanischen Konzils [Lumen Gentium, 16], da die Dramenfigur KIRCHE sich von der Strenge des Bischofs Fulgentius endlich abkehrte und ihrer anderen Gestalt ELIZA zugestand:

Sie:

Die göttliche Vorsehung verweigert auch denen das zum Heil Notwendige nicht, die ohne Schuld noch nicht zur ausdrücklichen Anerkennung Gottes gekommen sind, jedoch, nicht ohne die göttliche Gnade, ein rechtes Leben zu führen sich bemühen.

Sprecher:

Erst recht achtet KIRCHE seit dem Konzil ihre anderen beiden Gestalten ZION und FATIMA. Über ZION hören wir da [Nostra Aetate, 4]:

Sie:

»Die Juden sind immer noch von Gott geliebt um der Väter willen; sind doch seine Gnadengaben und seine Berufung unwiderruflich ... Gewiss ist die Kirche das neue Volk Gottes, trotzdem darf man die Juden nicht als von Gott verworfen oder verflucht darstellen.«

Sprecher:

Über FATIMA werden die Katholiken belehrt [Nostra Aetate, 3]:

Sie:

» Mit Hochachtung betrachtet die KIRCHE auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den Lebendigen und in sich Seienden, Barmherzigen und Allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde ... alle ermahnt die Heilige Synode, das Vergangene beiseite zu lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen gemeinsam einzutreten.«

\*\*\*

Sprecher:

Es folgt der vorerst letzte Akt der Großen Liebesgeschichte. In ihm sitzen Er und Sie friedlich beisammen, betrachten im Fotoalbum die Bilder aller Etappen und freuen sich ihrer Einheit, die sie jetzt in allen Gegensätzen klar erkennen. Hier heißt sie EINTRACHT. Dargestellt wird diese Etappe von der neuesten Offenbarungsreligion: den Bahai. Ihr Stifter, der Perser Baha'u'llah, schrieb vor über hundert Jahren [Ährenlese 34:3; 132:1]:

ER:

Sei dessen gewiß, dass alle Propheten von gleicher Wesensnatur sind. Ihre Einheit ist absolut. Gott der Schöpfer spricht: Es ist kein Unterschied zwischen den Trägern Meiner Botschaft. Alle haben nur ein Ziel und dasselbe Geheimnis ... (Ihre Offenbarungen) ... entspringen einer einzigen Quelle und sind die Strahlen desselben Lichtes. Dass sie Unterschiede aufweisen, ist auf die unterschiedlichen Bedingungen der Zeiten zurückzuführen, da sie offenbart wurden.

Sprecher:

Ein deutscher Bahai, der Jurist Udo Schaefer, betont die Überzeugung der Gestalt EINTRACHT:

Sie:

Natürlich ist es unumgänglich, bei der Betrachtung der Religionen die Spreu vom Weizen zu trennen ... Was aber ist der Maßstab? Das Richtmaß ist logischerweise die jeweils letzte Offenbarung, denn durch sie wurde der Gerade Pfad wieder gereinigt von den historischen Bedingtheiten und dem historischen Ballast.

Sprecher:

Innerhalb seiner Etappe ist solcher Bahai-Glaube gültig. Nicht aber folgt daraus für Christen, dass ihr früherer Glaube inzwischen weniger wahr sei. Wenn Bahais diesen Schluß ziehen, verstoßen sie gegen ihren eigenen Grundsatz derselben Verbindlichkeit aller Offenbarungen für ihre Empfänger. Zwischen Glaubensweisen wäre darwinistisches Evolutions-Denken Unsinn.

\*\*\*

Sie:

Verehrte Hörer, meine verschiedenen Gestalten sind nur miteinander ganz wahr. Deshalb sollte keine die anderen bekämpfen. Als zweifelnde SKEPSIS, als Jüdin ZION, Christin KIRCHE, Muslimin FATIMA, Humanistin ELIZA [und Bahai EINTRACHT] stelle ich jeweils eine andere Etappe desselben Dramas dar.

ER:

*Innerhalb* eines jeden Aktes gelten die anderen nicht. Deshalb wandte Kardinal Ratzinger sich mit Recht an die Christen mit der Botschaft, Jesus Christus sei die einzige Wahrheit. Im christlichen Akt ist er das.

Sie:

Dagegen kann ich auch als ZION oder als ELIZA nichts haben. Mit demselben Recht lehnt jede von denen freilich *in* ihrer Etappe alle anderen ab. Aber am Rande jedes Tortenstücks auf der Weltbühne gibt es Fenster. Sogar ein paar Türen!

ER:

Ich wünsche Ihnen, dass Sie Ihre eigene Rolle im Großen Liebesdrama immer deutlicher erkennen und immer treuer ausfüllen –

Sie:

Und sei es die der Margariten-Zupferin. ER liebt mich – ER liebt mich nicht ?

ER:

Ich liebe dich in all deinen Gestalten.

- Ende -